8.

Am Fenster meines Schlafzimmers.

Eine Plauderei über den Lichtfang
von Erich Haeger, Gewiesen (Kr. Rummelsburg).

Nicht intimen Familienangelegenheiten soll die Zeitschrift ihre Spalten öffnen, sondern ich will den Lesern die Erfolge und die Bedeutung meines seit 15 Jahren systematisch betriebenen Lichtfanges von dem Giebelfenster meiner Wohnung und anderen Örtlichkeiten darlegen. Vielleicht werden diese Zeilen der Anlaß, diese so bequeme Fangmethode einmal selbst zu versuchen; natürlich nur dort, wo sich dazu die Möglichkeit bietet. In Städten und großen Orten mit ihrer Lichtverschwendung auf Straßen und Plätzen wäre ein hellerleuchtetes Fenster, selbst unter Aufwendung von größeren Energien, keine geeignete Fangörtlichkeit. Zwar sind die meisten Entomologen Städter, aber sicher werden sie öfter Gelegenheit finden, bei Bekannten oder Verwandten auf dem Lande einen Teil ihrer Ferien zu verbringen, wo sie dann diese Art des Lichtfanges probieren können. Wer gerade kein ausgesprochener Pechvogel ist, wird erstaunt sein, was ihn alles ohne weiteres Zutun an Insekten an einem Abend besucht. Selbstverständlich wird die Zahl und Zusammensetzung der Fluggäste von der Umgebung, der Witterung und anderen Faktoren abhängig sein. Aber ich habe auch gefunden, daß man sehr gute Resultate haben kann in Gegenden und zu Zeiten, die gar nicht danach aussehen. Die Hauptsache ist, man fängt erst an, dann stellen sich auch die Erfolge und damit der Appetit ein.

Ich habe nun das Glück, in einer Gegend zu wohnen, die, entomologisch gesehen, ein wahres Paradies darstellt. Das Dorf ist ganz klein (18 Wohnhäuser auf 1 km verteilt), mitten im Walde gelegen, in der Nähe ein Wiesental, dessen Ränder eine vielgestaltige Vegetation aufweisen, dazu Heide- und Ödländereien, Moore und Seen in nicht zu großer Entfernung.

Hier lasse ich vom Frühjahr bis zum Spätherbst vom Giebelfenster meines Hauses Jahr um Jahr mein Licht leuchten. Man könnte auch jedes andere Fenster dazu benutzen, wenn nur die Strahlung ungehindert in die Weite dringt. Ich habe das Giebelfenster gewählt,

weil durch die Höhe (5 m) die Reichweite erheblich zunimmt. Das Fenster an der entgegengesetzten Seite müßte theoretisch den besseren Anflug aufweisen, da es in meinen Obst- und Blumengarten mündet, in dem es außer dem Winter immer blüht. In der Praxis aber hat es sich gezeigt, daß bei gleichzeitigen Leuchtversuchen das Fenster mit der freien Sicht weitaus den besten Anflug aufzuweisen hatte. Sollten etwa die Lichtreflexe des vor diesem Fenster gelegenen Dorfteiches sich hier günstig auf den Anflug auswirken?

Der Ort selbst mit seinen wenigen erleuchteten Fenstern beeinträchtigt die Wirkung meiner Lichtquelle nicht im geringsten. Wenn ich hier erwähne, daß ich in den Sommermonaten an elektrischem Strom mehr als die Hälfte des ganzen Ortsverbrauches habe, so mag man daraus auch noch die außerordentlich günstigen Umstände meiner Lichtfanganlage ersehen, die an täglichen Unkosten kaum mehr als 0,10 *RM* verursacht. Vergleicht man hiermit die Ausgaben und Unbequemlichkeiten der nächtlichen Köderfahrten, die in ihren Ergebnissen in den meisten Fällen nicht im entferntesten an die dieser Lichtfalle reichen, so wird man dieser bequemen Fangweise unbedingt den Vorrang einräumen müssen.

Die allabendlichen Vorbereitungen dazu sind die denkbar einfachsten. Mit Einbruch der Dunkelheit wird in der Mitte des dreiflügeligen Doppelfensters eine 100 Watt starke Glühbirne in einfacher Fassung ohne Schirm zwischen der äußeren und inneren Scheibe aufgehängt. Den Anschluß an die Leitung besorgt ein Steckkabel, wie es für wenig Geld bei jeder Installationsfirma beschafft werden kann. Während die Seitenflügel geschlossen bleiben, werden die mittleren so weit geöffnet, daß ein Spalt von 20 cm entsteht, der durch einen Pflock gesichert wird. An die Innenseite wird ein weißes Laken als Leuchtschirm gespannt, deren Zipfel mit Schnüren und Drahthaken an den Gardinenstangen seitlich straff gehalten werden. Das Einschalten des Lichtes besorgen, wenn ich nicht zugegen bin, meine Frau oder die Kinder mit regelmäßiger Pünktlichkeit.

Aus Bekanntenkreisen, besonders von Frauen, höre ich nun oft die Frage: „Ja, aber stört denn das Licht, das die ganze Nacht so hell leuchtet, im Schlaf gar nicht?“ Nein, daran haben wir uns in all den Jahren so gewöhnt, daß wir heute das Gegenteil als etwas Ungewohntes empfinden. So unangenehm, wie der Leser wohl annehmen mag, ist die Helligkeit für uns Schlafende nicht. Meine Frau ist nämlich auf den

genialen Gedanken gekommen, hinter das weiße Schirmlaken eine ausgediente dunkle Tischdecke zu nähen, die lichtundurchlässig ist. Nur der indirekte Schein eines kleinen Sektors an der Zimmerdecke verbreitet eine dämmerige Helle im Raum.

Ängstliche Gemüter stellen oft noch andere Fragen: „Ist es nachts nicht recht unangenehm, wenn die Insekten im Schlafzimmer umherschwirren? Sagt Ihre Frau nichts dazu?" Ganz verwundert werden wir dann angestaunt, wenn ich erkläre, daß wir uns in unserer Nachtruhe durch diese vertraute Musik absolut nicht stören lassen, im Gegenteil, je mehr, desto lieber!

„Kommen nicht auch viele ungebetene Gäste, wie Mücken, Käfer u. a.?" Natürlich werden diese auch oft in Menge angelockt. Infolge des nahen Teiches kann man nach warmen Julinächten auf dem Fensterbrett und dem Fußboden manchmal eine ganze Müllschippe voll toter Mückenleiber (Männchen) zusammenkehren. Dagegen haben uns die blutdürstigen Weiber dieser Familie wenig durch ihre Anwesenheit beglückt. Gelegentlich kommt auch einer der Nachtwandler unter den Schmetterlingen surrend und brummend in unsere Nähe oder versucht, uns unter der Zudecke Gesellschaft zu leisten. Nun, hat man ihm das „Fensterln" erlaubt, warum nicht auch diese kleine Vertrautheit? Wenn diese allzu zärtlichen Besucher ihre Annäherung mitunter mit dem Leben bezahlen mußten, weil sie infolge der ungleichen Bettschwere am nächsten Morgen platt wie eine Wanze gedrückt worden waren, so ist das für meine Frau kein Grund, sich von mir scheiden zu lassen. Zur Beruhigung von überempfindlichen Naturen möchte ich hinzufügen, daß es in meiner langjährigen Sammelpraxis vielleicht 4-5 mal vorgekommen sein mag, also keine Tragödie am laufenden Bande darstellt.

Bei Anbruch der Morgendämmerung ruft mich der Wecker, daß die Zeit des Anfluges vorüber ist. Um ein eventuelles Entschlüpfen zu verhindern, wird das Fenster geschlossen, das Licht ausgeschaltet, und nach wenigen Minuten schon schlafe ich wie ein Murmeltier weiter.

Der erste Blick beim Erwachen am Morgen gilt den Gardinen, Fensternischen und Wänden. Die sonst so beschwingten und flinken Nachtflieger hocken und schlafen so friedlich ohne jede Bewegung und bieten sich dem kritischen Auge des Sammlers wie bei keiner anderen Fangart dar. Man hat Muße, Artzugehörigkeit, Variationsbreite in Zeichnung und Färbung, Sammlungsfähigkeit, Zucht-

eignung u. a. m. zu studieren. Die für die Sammlung als brauchbar befundenen Objekte wandern ins Giftglas, während abgeflogene Weibchen in die griffbereiten Zuchtbehälter kommen.

Die morgens geöffneten Fenster werden kurz vor Anbruch des Abends geschlossen, denn manch „Drückeberger", der in einem verborgenen Winkel unter Schränken und Betten sich der Musterung am Morgen entzogen hatte, erscheint jetzt zu seinem Abendfluge. Die „gläserne Mauer" versperrt ihm nun so lange den Weg in die Freiheit, bis diese Nachlese, die mitunter noch recht gute Ergebnisse zeitigt, vorüber ist. Nun erst steht für alle, die diese Doppelmusterung mit der Note D. U. passiert haben, der Weg in die Freiheit offen.

Aber noch etwas Besonderes, Einmaliges, möchte ich hier nicht unerwähnt lassen. Neben meinem Bett ist ein Bogen Papier in Größe 40 × 50 cm an der oberen Kante an die Wand geheftet worden, auf dem sämtliche 934 in Pommern bisher festgestellten Arten mit Flugdaten registriert sind. Vor jeden Artnamen setze ich, wenn sein Namensträger an meinem Wohnort vorkommt, mit Rotstift einen Punkt. So konnte bereits in den 5 Jahren, in denen ich in Gewiesen wohne, 569 mal der Stift gebraucht werden. Das ist eine Zahl, die ohne diese Lichtfalle undenkbar wäre. Die Flugdaten in dieser Wandliste ermöglichen es, mit einem Blick sofort zu kontrollieren, ob die Erscheinungszeit des Falters in der in dem Zettelkatalog notierten Zeit liegt. Falls er zur Erweiterung dieses von mir beobachteten Zeitraumes von Bedeutung ist (Generation, Geschlechtsvertretung, Häufigkeitsgrad u. a.), wird diese Tatsache sofort auf dem bereitliegenden Notizblock vermerkt. So war es möglich, allein im letzten Jahre (1938) bei 146 Arten Korrekturen vorzunehmen, die der im Entstehen begriffenen Pommernfauna zugute kommen konnten.

Welcher Berufssammler kann mit solchen Ergebnissen einem Amateur die Hand reichen? Und das so mühelos und einfach! Ich erachte dieses Hilfsmittel, das mir als Heimatforscher in die Hand gegeben ist, als das wichtigste, dem ich die besten Erfolge in Pommern zu verdanken habe. Es ermöglicht, ununterbrochen Beobachtungen auch in den Zeiten anzustellen, in denen Berufspflichten uns wenig oder gar keine Zeit für unsere Lieblingsarbeiten lassen.

Mein Hauslicht hat mir nicht nur wertvolle Stücke und Daten für die Sammlung beschert, sondern die Lichterfolge wurden auch noch richtunggebend für die weitere Heimatforschung. Dadurch, daß die

Falter mit ihrem Erscheinen am Licht ihre Anwesenheit verrieten, gelang es, durch intensiveres Suchen die Art auch in ihrem Biotop aufzuspüren und damit den Nachweis zu führen, daß sie zum festen Bestandteil der heimischen Fauna zuzurechnen seien. Unter diese Beweisführung fallen folgende Seltenheiten: *A. glareosa* Esp., *M. leineri pomerana* Schulz (Ostseestrand), *J. celsia* L., *S. buettneri* Hering (Küddowtal), *E. pusilla* View., *E. venustula* Hb., *C. fraudatrix* Ev., *L. cognata* Thnbg., *L. minorata* Tr., *T. sinuosaria* Ev.

Falter nur am Licht blieben bisher noch: *G. crenata* Esp. (3 F.), *B. perla* F. (mehrfach), *P. confusa* Stph. (= *P. gutta* Gn.) (6), *L. miata* L. (1), *L. badiata* Hb. (1), *L. ruberata* Frr. (1).

Nicht nur in meiner Wohnung in Gewiesen, sondern auch während meiner Besuche bei den Verwandten wird der Hauslichtfang nicht vernachlässigt. Als Beispiel greife ich die Entdeckung der *Sedina buetneri* Hering im östlichen Pommern (Küddowtal) heraus.

Angelockt durch die starke Innen- und Außenbeleuchtung des elektrischen Kraftwerkes, fand ich am 21. 9. 1935 an der Wand des Maschinenhauses 1 ♂ dieser äußerst seltenen Art, die nur von wenigen Lokalitäten der Erde bekannt ist. Ein 2. und 3. Fund im nächsten Jahre an demselben Gebäude sagten mir, daß es keine Zufallserscheinungen sein konnten. Da Herr Dr. Urbahn (Stettin) in seiner grundlegenden Arbeit über diese Art in der Stett. Ent. Zeitung 94, 1933, eine genaue Beschreibung des Biotops gibt, richtete ich meine Aufmerksamkeit auf ähnliche Stellen. Da der Falter weder an den Köder geht, noch am Tage wegen seiner verborgenen Lebensweise zu finden ist, zog ich an den Ufern des genannten Flusses in den Flugmonaten September und Oktober mit dem Lichtfanggerät auf und ab, ohne in 2 Jahren eine Spur zu entdecken. Endlich wurde die Beharrlichkeit am 26. 9. 1938 reichlich belohnt. Schon beim Aufbau der Lichtfanganlage um 19 Uhr schwirrte der erste Falter aus den trockenen Halmen der hier reichlich wachsenden Futterpflanze der Raupe, Carex acutiformis. Die Flugstelle ist ein kleiner, kaum 200 qm großer sumpfiger Einschnitt in unmittelbarer Nähe des Flusses, dessen ansteigende Ufer schon nach wenigen Schritten in trockenen Sandboden übergehen. Sämtliche Falter, die ich aufsteigen sah, kamen aus den Büscheln der Seggen, die einen trockenen Untergrund hatten. Bis 20 Uhr erschienen am ersten Abend 4 Falter, danach bis 23 Uhr nur 1 Stück. An die Leinwand direkt kam nur 1 Tier, 2 wurden an

Halmen geleuchtet. Es war ein stiller Mondscheinabend von 13 bis 11° C. Wärme, an dem im benachbarten Forstrevier die Hirsche in allen Tonarten schrien. Bis zum 6. 10. machte ich an 4 Abenden keine von diesen abweichenden Beobachtungen. Insgesamt stelllte ich 30 Falter an ein und derselben Stelle fest, deren größter Teil als nicht mehr sammlungsfähig lebend im Biotop belassen wurde.

Noch einige Beobachtungen, die gemacht wurden, seien aufgezählt. Von einer großen Flüchtigkeit des Falters wurde nichts bemerkt. Hinsichtlich der Größe und Färbung waren erhebliche Unterschiede zu bemerken. So schwankte die Spannweite zwischen 26 und 32 mm, während die Tönung der Vorderflügeloberseite zwischen strohgelb und dunkelrot wechselte (ähnlich der f. *fluxa* Tr. von *T. fulva* Hb.). Auch die Punktierung auf den Adern im Verlauf des äußeren Querstreifens tritt mehr oder weniger stark hervor.

Wäre ich ohne den Lichtanflug von 1935 wohl auf den Gedanken gekommen, diese Art hier zu suchen? Wer baut zu so später Herbstezeit noch auf feuchten, sumpfigen Wiesen Leinwand mit Lampe auf, wo um diese Jahreszeit fast immer kalte Nebel steigen?

Darum wiederhole ich die Parole: Willst du auf dem Gebiet der Heimatforschung etwas erreichen, so ist der Lichtfang unerläßlich!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen und Berichte der Pommerschen Naturforschenden Gesellschaft Stettin = Dohrniana

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Haeger Erich

Artikel/Article: Am Fenster meines Schlafzimmers. Eine Plauderei über den Lichtfang 61-66